

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Konrad v. Volk A 120 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 88 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. A 1.10 einchl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Reingehaltsnachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Neue Ritterkreuzträger

Ritterkreuz für hervorragende Führerleistungen
DWS Berlin, 23. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Pioniere Kunze, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalmajor Dehner, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Grafe, Kommandeur eines Infanterieregiments; Major Lautat, Bataillonskommandeur in einem Artillerieregiment; Oberleutnant Göbel, Bataillonsführer in einer Vorausabteilung; Oberleutnant Millonig, Kompanieführer in einem Panzerpionierbataillon.

Für Wagemut und hohen Kampfwillen

DWS Berlin, 23. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Thierfelder, Staffelführer in einem Zerstörergruppenkommando.

Darre vor den Genossenschaften

Berlin, 23. Okt. Zur Eröffnung einer Arbeitstagung der Verbände und Zentralgeschäftsanstalten des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — sprach in Berlin der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer R. Walther Darre. Er ging davon aus, daß der heutige Krieg jeden Zweifel über die politische und wirtschaftliche Notwendigkeit des Bauerntums beseitigt habe. Wenn heute im dritten Kriegsjahr der Führer militärisch erfolgreich operieren kann, so hat das deutsche Landvolk dafür einen entscheidenden Beitrag geleistet, und betonte, daß er sich über die Schwere der Arbeit auf den Bauernhöfen völlig klar sei. Der Reichsminister kennzeichnete dann das Wesen und die praktische Arbeit der Genossenschaften im Kriege. Die genossenschaftliche Arbeit habe in einem entscheidenden Gegensatz zum System der sowjetischen Kollektivwirtschaft, welche die ländlichen Betriebe war organisiert habe, aber nicht — wie Raiffeisen — das Schwergewicht auf die Erhaltung des Bauerntums an sich lege. Es kommt in der Agrarpolitik nicht allein darauf an, die beste Organisation und die zweckmäßigste Wirtschaftsform zu finden, sondern die nationalsozialistische Agrarpolitik kann sich nur auf die Förderung und Erhaltung des Volkstums ausrichten. Weber allen Erzeugnissen wirtschaftlicher Art steht der schaffende deutsche Bauer als Träger der politischen Zukunft des Reiches.

Erklärung des ungarischen Ministerpräsidenten

Budapest, 23. Okt. Die Regierungspartei hielt Mittwoch ihre erste Beratung nach den parlamentarischen Sommerferien ab. Es waren sämtliche Mitglieder des Kabinetts anwesend. Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy gab kurze programmatische Erklärungen. Er bezeichnete es als das allgemeine Ziel der Regierungspolitik, das öffentliche Leben von allen auferlegenden und beunruhigenden Erscheinungen zu befreien, das herauszufordern zweckloser Gezenüsse auszuschalten und, falls jemand trotzdem solches versuchen sollte, diesen Anstrengungen einheitlich und entschieden entgegenzutreten. Dann sprach er über den Stolz, den Ungarn erfüllt, daß es an der Seite der ruhmreichen deutschen und italienischen Wehrmacht an dem Kampf Europas gegen den Dämon der Barbarei und der Zerstörung teilnehmen könne. Während des Besuchs im Führerhauptquartier habe er mit Freude die aufrichtige Hochachtung vor dem ungarischen Staatsoberhaupt, der ungarischen Nation und vor dem ungarischen Soldaten festgestellt können.

Rücktritt der isländischen Regierung

Reykjavik, 23. Okt. DWS meldet aus Reykjavik, daß die isländische Regierung plötzlich zurückgetreten sei. Der überraschende Rücktritt ist, wie United Press aus Reykjavik meldet, auf Grund von Unstimmigkeiten erfolgt, die über die Maßnahmen zur Beilegung der steigenden Lebenshaltungskosten sowie über andere mit der englisch-nordamerikanischen Beziehung zusammenhängende Probleme im Kabinett entstanden waren. Ministerpräsident Thors, der sieben Jahre lang im Amt war, legte, als britische Truppen die völlig unverteidigte Insel im Mai 1940 besetzten, einen formellen Protest ein. Auch die Anfang Juli 1941 von Roosevelt durchgeführte Entsendung von US-TRuppen nach der Insel wurde von Thors zurückgewiesen. Als der Ministerpräsident später unter dem Druck der Verhältnisse auch die juguliche nordamerikanische Beziehung hinnahm, machte er den ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Vereinigten Staaten die Zurückziehung der Besatzungstruppen sofort nach Kriegsende und die Sicherstellung der völligen Unabhängigkeit und Souveränität Islands gewährleisten sollten. Inzwischen hat die jahrenmüßig beinahe die Stärke der gesamten Inselbevölkerung erreichende englisch-nordamerikanische Besetzung in einer ununterbrochenen Forderung und anderen schweren wirtschaftlichen Schädigungen geführt. Darüber hinaus hat das anwachsende und undisciplinierte Verhalten der Besatzungstruppen gegenüber der Bevölkerung ernste Probleme aufgeworfen, die durch die kürzliche Nachricht von der nichiischen Vergewaltigung und Ermordung von drei isländischen Frauen durch britische Soldaten schlaglichtartig beleuchtet wurden.

Stalin läßt Köpfe rollen

Auf 60 Kilometer an Moskau herangekämpft — Erfolg der U-Boote im Atlantik

Der deutsche Wehrmachtsbericht

32 000 WRT, darunter ein großer Truppentransporter, versenkt — Heftige Verteidigungsstellung Moskaus in breiter Front durchbrochen — Bomben auf Birkenhead und Great Yarmouth — Vom 15. bis 21. Oktober 59 Britenflugzeuge verloren

DWS Aus dem Führerhauptquartier, 23. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Trotz schwieriger Witterungsverhältnisse wurde die äußere Verteidigungsstellung der sowjetischen Hauptstadt in den letzten Tagen von Südwesten und Westen her in breiter Front durchbrochen. Unsere Angriffsspitzen haben sich stellenweise bis auf 60 Kilometer an Moskau herangekämpft.

Moskau wurde auch in der vergangenen Nacht mit Spreng- und Brandbomben belegt. Unterseeboote versenkten vier feindliche Schiffe mit zusammen 32 000 WRT. Hierbei wurde der britische Truppentransporter „Maurania“ von 14 000 WRT. im Atlantik aus einem stark gesicherten und schnell fahrenden militärischen Geleitweg herausgeschossen. Kampfflugzeuge versenkten bei Tage einen Frachter von 1500 WRT. und beschädigten durch Bombenwurf ein großes Handelsschiff.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich bei guter Sicht gegen den Versorgungshafen Birkenhead. In kriegerischen Anlagen entstanden heftige Explosionen und Brände. Andere Kampfflugzeuge erzielten Bombenerfolge im Hafengebiet von Great Yarmouth.

Der Feind warf in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben an verschiedenen Orten Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Es entstand nur unbedeutender Schaden. Flakartillerie schoß drei britische Bomber ab.

In der Zeit vom 15. bis 21. Oktober 1941 verlor die britische Luftwaffe 59 Flugzeuge; während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien acht eigene Flugzeuge verloren.

Stalin läßt Köpfe rollen

Timoschenko abgesetzt

DWS Berlin, 24. Okt. Angesichts des völligen Zusammenbruchs in der Mitte der sowjetischen Front und der katastrophalen Lage der sowjetischen Armee im allgemeinen suchte Stalin nach Schuldigen. Diese hat er jetzt gefunden. Wie schon kurz nach dem Londoner Nachrichtendienst gemeldet, wurde in Moskau bekanntgegeben, daß General Gregor Sutow Marschall Timoschenkos Kommando an der mittleren Front übernommen habe, einschließlich der Verteidigung Moskaus. Wohl um der Offenbarkeit gegenüber den Kommandoscheitel nicht so trotz in Erscheinung treten zu lassen, und den Engländern das Verschwinden Timoschenkos zu „verleihen“, fügte der Londoner Nachrichtendienst hinzu, es werde angenommen (1), daß Marschall Timoschenko einen anderen Posten erhalten werde. Die „Pravda“ schreibt heute, so führte der Londoner Nachrichtendienst weiter aus, daß Sutow 28 Jahre militärische Erfahrungen hinter sich habe und als Offizier von ungeheurer Energie geschildert werde.

Die amerikanische Agentur United Press meldet aus Rußland: Stalin hat, nachdem er persönlich den Oberbefehl für die Verteidigung übernommen hatte, Timoschenko seiner Amtsbefugnisse enthoben und den General Sutow zum Oberbefehlshaber der Westfront ernannt. Die Gründe für die Absetzung Timoschenkos wurden nicht bekanntgegeben, und es wurde auch nicht erklärt, ob er ein anderes Kommando erhält.

In New York wurde die Nachricht über Timoschenkos Verabschieden zuerst durch das „New York Journal American“ bekannt. Diese Zeitung brachte als Hauptmeldung die „Pravda“-Mittelteilung, daß Timoschenko als Befehlshaber der sowjetischen Westfront abgesetzt wurde. Das Blatt überschrieb die Meldung „Timoschenko in totaler Säuberungsfaktion abgesetzt“.

Gleichzeitig wird bekannt, daß Marschall Subjenny im Lubjanka-Gefängnis in Moskau stehe und Marschall Woroschilow ebenfalls erbehaftet sei.

Beachtlich ist, daß der Londoner Nachrichtendienst bis vor kurzem noch dem jetzt abgesetzten Marschall Timoschenko große Lobeshymnen gesungen und ihm endlose Siegesloberungen gewunden hat. Er feierte in Timoschenko ein großes sowjetisches militärisches Genie. Noch vor etwa 3 Wochen sahete London von einer großen Gegenoffensive Timoschenkos. Dieser von den Londoner Reaktionsjuden so hochgepöbelte sowjetische Befehlshaber geht nun den gleichen Weg wie die übrigen Sowjetgroßen. Man wickelt ihm den Kopf vor die Füße legen oder er bekommt nun den Genickschuß. Die Art, wie Stalin seine Opfer erst zu Schulden stemmt und sie dann „liquidiert“, ist ja bekannt. Dieser neue Fall ist nur eine teuflische Bekräftigung der so oft gekennzeichneten sowjetischen Methoden.

Die Ernennung Sutow, des „Generals mit 26 Jahren militärischer Erfahrungen und Offiziers von ungeheurer Energie“, zeugt von der ganz besonderen Schlauchheit der Sowjets, erst jetzt das große Militärgenie an die Front zu schicken. Bisher hat man es wohl im Hintergrunde gehalten, nur um die Deutschen zu täuschen und ihnen so eine endgültige Niederlage beizubringen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Sieben Britenflugzeuge abgeschossen

DWS Rom, 23. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Jäger der italienischen Luftwaffe delegten am gestrigen Nachmittag Flugzeuge am Boden auf dem Flughafen von Ricaba (Malta) wirksam mit MG-Feuer. Anschließend griffen unsere Jäger einen feindlichen Verband an. In dem sich dabei entwickelnden Kampf wurden sechs Flugzeuge vom Typ Hurricane brennend abgeschossen und auch ein lebendes Flugzeug, das schwere Treffer erhielt, kann als verloren betrachtet werden. Alle unsere Flugzeuge kehrten zurück. Nur ein einziges wurde beschädigt. Besonders zeichnete sich der von Oberleutnant Marco Rino Palumbo besetzte Verband und die Staffeln der Hauptleute Antonio Carimont-Pergameni und Mario Madaus aus. In der Nacht wurde der Flugplatz von Ricaba erneut von unseren Bombern angegriffen.

In Nordafrika wurden bei lokalen Aktionen an der Tobruk-Front einige Gefangene eingebracht. Deutsche Flugzeuge bombardierten Bodenziele von Tobruk, wobei Explosionen verursacht wurden.

Während des im Wehrmachtsbericht vom 21. Oktober erwähnten Luftangriffes auf Tripolis wurde ein britisches Flugzeug abgeschossen.

In Ostafrika Gefechte, die für unsere Truppen günstig verlaufen, die dem Gegner Verluste beibrachten.

Ausbruchversuche aus Leningrad abgewiesen

DWS Berlin, 23. Okt. Im Lauf des 22. Oktober unternahmen die in Leningrad eingeschlossenen Sowjetkräfte erneute erfolglose Versuche, den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Alle sowjetischen Angriffe, die nach starker Artillerievorbereitung geführt wurden, scheiterten unter schweren Verlusten für die Bolschewiken. Soweit die Ausbruchversuche der Bolschewiken nicht schon in der Bereitstellung von der deutschen Artillerie zerklüftet wurden, brachen sie im zusammengeschlossenen deutschen Maschinengewehr- und Artilleriefeuer zusammen. Die deutsche Artillerie bekämpfte außerdem wirksam die Sowjetartillerie. In den In den Abendstunden des 22. Oktober versuchten bolschewistische Stütztruppen erneut, aus dem Einschließungsring um Leningrad heraus die Rewa zu überschreiten. Das Vorhaben des sowjetischen Stütztruppe scheiterte an der Aufmerksamkeit der deutschen Sicherungen, die die Ueberlegungsversuche rechtzeitig erkannten und zum Scheitern brachten.

Schwere Artillerie des deutschen Heeres nahm am 22. Oktober erneut kriegswichtige Ziele und Versorgungsbetriebe in Leningrad unter wirksamem Feuer. Mit gutem Erfolg bekämpften die deutschen Geschütze den sowjetischen Schiffsverkehr zwischen Leningrad und Kronstadt. Durch die deutschen Granaten wurde ein sowjetischer Schleppstern versenkt und ein Frachter schwer beschädigt.

Im Nordabschnitt führten die Sowjets im Laufe des 22. Oktober mehrere erfolglose Entlastungsangriffe gegen die deutschen Stellungen durch. Alle bolschewistischen Angriffe wurden von den deutschen Truppen erfolgreich und unter schweren blutigen Verlusten für die Bolschewiken abgeklungen. Die Artillerie einer deutschen Infanterie-Division vernichtete in diesen Kämpfen durch ihre gutgelegenden Granaten drei sowjetische Panzerkampfwagen, darunter einen über schweren.

Angriffe auf flüchtende Sowjetkolonnen

DWS Berlin, 23. Okt. Aus den Berichtungsläufen im südlichen Teil der Ostfront wird am 23. Oktober der besondere Erfolg eines deutschen Kampfflugzeuges gemeldet. Die deutsche Besatzung hatte den Auftrag, im Alleinflug wichtige Straßen aufzuklären. Südlich Charkow entdeckten die deutschen Piloten fliehende Sowjettruppen, die mit Panzern und Kraftfahrzeugen auf der Straße zu entkommen versuchten. Trotz sehr starker Abwehr, die dem deutschen Flugzeug von der Straße herauf entgegenzuschlug, griffen die deutschen Piloten mehrere Male in niedriger Höhe den zusammengedrängten Feind an. Mit Bomben und Bordwaffen vernichteten sie acht Panzer sowie eine große Zahl von motorisierten und bespannten Fahrzeugen. Vier Sowjetpanzer und mindestens 30 Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Neben diesen Ausfällen an Material erlitten die Bolschewiken durch den einseitigen Angriff der deutschen Piloten auch starke blutige Verluste.



„Der endgültigen Katastrophe entgegen“

Eine finnische Stimme zur Lage der Sowjets
Helsinki, 23. Okt. Es ist jetzt klar, schreibt die finnische Zeitung „Aina“, daß auch an der finnischen Front der Krieg im Winter fortgesetzt werde. Die bolschewistischen Anführer täten nichts, um die Katastrophe zu vermeiden, die für sie daraus erwachse. Ihre Überlegungen, so schreibt das Blatt, müßten bereits so lauten, daß nach ihnen die Sintflut kommt. Darum versuchen sie auch nicht einen vernünftigen Schluß aus ihrer hoffnungslosen Lage zu ziehen, sondern treiben der endgültigen Katastrophe zu, die nichts anderes bedeuten könne als die vollständige Vernichtung der sowjetischen Armee und vielleicht den Hungertod von Millionen Menschen im nächsten Winter.

Ungarischer Frontbericht

Budapest, 23. Okt. RTA meldet von der Ostfront: Die im Südosten der Ukraine vordringenden verbündeten Streitkräfte verfolgen inmitten der erfolglosen Gegenangriffe des Feindes fleißig die weisenden Bolschewisten und besetzen bereits den größten Teil des Donezbeckens. Die Panzertruppen setzten ihren Vorstoß gegen den Donez mit der traditionellen ungarischen Tapferkeit fort. Sie haben die feindlichen Gegenangriffe energisch zurückgeschlagen. Eine unserer Kampfgruppen brachte 700 Gefangene ein.

Vorstoß spanischer Freiwilliger

Flußübergang ohne Artillerieorbereitung
Von Kriegsberichterstatter Dr. Lahn
Paris, 23. Okt. (PA.) Am Fluß haben die Regimenter der spanischen Freiwilligen-Division auf einem wichtigen Abschnitt Posten bezogen. Trotz ungünstiger Witterung und hartnäckiger Gegenwehr der Bolschewisten gelang es den Spaniern, den Flußlauf in überraschendem Vorstoß ohne Artillerieorbereitung zu überqueren und einen Brückenkopf zu bilden, der für die Fortsetzung der Operationen von wesentlicher Bedeutung ist.

Man kann sich nur schwer Vorstellungen von den außerordentlichen Schwierigkeiten machen, die sich gerade in diesem Gelände den Angreifern entgegenstellten. Nur ein verhältnismäßig schmaler Streifen entlang des Flusses bietet die Möglichkeit zur Feuerentlastung. Das sich anschließende Sumpfgelände wird von einigen Wegen durchzogen, die nur teilweise als Klüppeldämme ausgebaut und damit für Fahrzeuge brauchbar sind. Brücken stehen nirgends mehr zur Verfügung, in zahlreichen Rinnefeldern lauert tausendfältiger Tod. Von seinen günstig gelegenen Beobachtungsposten lenkt der Gegner das Feuer seiner Artillerie immer wieder auf die von ihm größtenteils eingeebneten Anmarschwege.

Es kennzeichnet das kühne Draufgängertum der spanischen Freiwilligen, wenn es ihnen an diesen Schwierigkeiten zum Trotz gelungen ist, sich an einer besonders exponierten Stelle den Übergang zu erzwingen, und darüber hinaus den Bolschewisten eine erhebliche Anzahl von Gefangenen sowie zahlreiche Waffen abzunehmen. Eine auf dem Ostufer des Flusses gelegene Höhe bildet das Ziel eines ersten Stoßtruppeneinsatzes. Einem Zug Infanterie der Blauen Division gelang es, den Fluß auf behelfsmäßigen Booten zu überqueren und sich auf einer das flache Gelände weithin beherrschenden Anhöhe festzusetzen. Ohne jede Artillerieorbereitung und ohne Inanspruchnahme der Panzer rückte am folgenden Tage eine Kompanie der Freiwilligen-Division nach und setzte ebenfalls auf notdürftig zusammengestellten Fahrzeugen über und verstärkte die Besatzung der Höhe.

Das Ziel des kühnen Vorstoßes wurde in vollem Umfang erreicht. Der gewonnene Brückenkopf konnte nicht nur gehalten, sondern noch erweitert werden. In wütenden Gegenangriffen versuchten die Bolschewisten, die spanischen Freiwilligen zurückzutreiben. Jedesmal holten sie sich dabei blutige Köpfe. Viermal stürmte der Feind allein gegen die spanischen Stellungen. Es half ihm nichts. Die Männer in den Uniformen der deutschen Wehrmacht mit den rot-gelb-roten Farben Spaniens auf dem rechten Armel, zu denen sich noch bei den meisten auf den Feldblusen das Weißbündel der Furlange gefaltet, hielten stand und bekamen in den folgenden Stunden noch Verstärkung durch die Kameraden anderer Kompanien.

Mehrere sowjetische Granatwerfer und Maschinengewehre fielen neben sonstigen Waffen und Gerät den Spaniern in die Hände. Zu den Gefangenen, die den Weg nach hinten antreten mußten, gesellten sich noch eine ganze Anzahl von Ueberläufern. Der beste Beweis dafür, daß auch an dieser Stelle der Front die Widerstandskraft der von ihren Kommissaren zu finstleriger Gegenwehr aufgepuschten Sowjetkrieger zu erlahmen beginnt.

Munitionskolonnen geht in die Luft

Stoß in den feindlichen Rückzug
PA. Kampfgruppe K hatte in der Nacht vor einem Dorfe gesteckt. Der Stoß der Division war tagsüber tief in den Feind getrieben worden. Immer neue Stellungen der Sowjets wurden zusammengebaut und überfahren. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde endlich Halt befohlen. Einzelne Schiffe fielen noch von allen Seiten, endlich aber trat Ruhe ein.

Gegen Mitternacht plötzlich Alarm: Ein Geschütz der Panzerjäger, dann mehrere Knallen 105, dann MG-Feuer der Inf. Im Feuer der Leuchtspurgeschosse sieht man eine Reihe Lastkraftwagen. Eine feindliche Munitionskolonnen, die den schnellen Vorstoß unserer Panzerdivision noch nicht erfaßt hat und ihrer Truppe, die gestern von unserer Kampfgruppe vernichtet wurde, Munition und Betriebsstoff bringen will. Der erste Wagen trifft auf ein Geschütz der Panzerjäger, das prompt losbricht — der Wagen geht in die Luft, der zweite ebenso, der dritte — die ganze Kolonne fliegt hoch. Einer der Fahrer der Kolonne, der gefangen genommen wurde, erzählte von dem heillosen Durcheinander der feindlichen Front. Niemand wisse, wo die Deutschen ständen. Sie hätten auch nicht geglaubt, daß die deutschen Panzer so schnell durch die starken Verteidigungsstellungen durchkommen könnten.

Am nächsten Morgen treffen wir in einem Walde das Quartier des sowjetischen Divisionsstabes; der muß nachts Hals-über-Kopf geflohen sein. In einem Feldpostamt der Sowjets entdeckt unsere Panzerjäger bei einem kurzen Halt Pakete. In einem Militärmagazin stehen reihenweise gefüllte und gepuhte Petroleumlampen und andere Gebrauchsgegenstände, die wir gerade sehr nötig haben.

Der Feind ist eiligst in die Wälder verschwunden. allerlei Fahrzeuge hat er dabei stehen gelassen. Nun knallt er noch ab und zu aus den Wäldern, ohne uns allerdings viel schaden zu können. Bald wird ihm da die Munition ausgehen, und der Hunger wird ihn dann in die Gefangenschaft treiben. Wir müssen weil-

ter. Die Spitze der Kampfgruppe ist weit voraus. Weit rechts und links hinter uns bombardieren unsere Stukas den Feind. Vor den Kampfgruppen anderer Divisionen. Links von uns sind gerade acht der braven Böhler, die uns in diesen Tagen so prahlend unterstützt haben, auf eine Hauptstraße niedergestiegen, die der Feind für seine Kolonnen auf dem Rückzug vor der Nachbardivision benutzte. Wir stehen mit der Spitze der Kampfgruppe an einer Eisenbahnquerverbindung des Feindes. Eben noch, als unsere Panzer austauchten, fuhren Böhler der Sowjets vorbei. Jetzt sind mit ein paar Handgranaten die Weichen aufgerissen. Der Kampfgruppenkommandeur fürchtet nur, daß ein Zug so unglücklich entgleisen könnte, daß die über die Geleise führende Bombardeurstraße gesprengt würde. Wir können aber nicht länger warten. Das wenig später eintreffende Gros trifft auf eine rote Lokomotive, die an die Sprengstelle herangefahren ist und nun auf das MG-Feuer, das sie sofort erwidert, zurückdampft — jarrä und unserer Nachbardivision in die Arme.

Eine Batterie unserer Kampfgruppe ist an der Bahn entlang bis an die Rückzugstraße des Feindes im Nachbarabschnitt vorgestoßen. Plötzlich sehen die Artilleristen vor sich am Walde lange Lastwagenkolonnen, Geschütze, Personenzüge dazwischen — der feindliche Rückzug! Im Ru ist abgeprobt, und dann wird im direkten Beschuß hineingehalten, daß es nur so eine Freude ist. Wenige Kilometer weiter ist die Panzerjäger ebenfalls an die gleiche Straße gekommen. Auch hier wird in die feindlichen Kolonnen geschossen, so daß in kurzer Zeit 90 Lastwagen auf der Straße bleiben. An anderer Stelle bombardieren Stukas Kolonnen — es muß ein heilloser Durcheinander auf dieser Rückzugstraße des Feindes herrschen.

Wir haben ein neues Marschziel von der Division zugestimmt bekommen. Ungern trennen wir uns von dem lohnenden Ziel an der Straße. Wir stoßen weiter vor. Wieder setzt sich die Kampfgruppe in Marsch. Aus allen Dörfern werden Gefangene geholt. Manchmal kommen auch tubelweise Ueberläufer, sie wollen nicht mehr mitmachen, der Kampf sei doch aussichtslos für sie, sagen sie aus. Endlich sind wir an dem befohlenen Tagesziel. Es braucht nicht mehr gekämpft zu werden. Der Feind ist abgezogen. Nun fahren die Batterien und Panzer wieder in Stellung, bilden mit den Schützenbataillonen den Sicherungsring für die Nacht. Es wird schon früh dunkel. Um 18 Uhr die Sicherungen stehen, scheint bereits der Mond — allerdings so hell, daß ich bei seinem Licht noch die Tellen der Schreibmaschine erkennen kann. Morgen früh geht der Stoß in den fliehenden Feind weiter.

Von Kriegsberichterstatter Hans-Adolf Weber.

Das Grab der Konstop-Offensive

Berlin, 23. Okt. Die verlustreiche Konstop-Offensive der Briten hat einen eigenartigen Niederschlag an der Kanalküste gefunden: An mehreren Punkten sind hier große Sammelstellen eingerichtet worden, wo die Trümmer der abgeschossenen britischen Maschinen aufgestapelt wurden. Fast täglich wird die Menge des hier lagernden Schrotts durch weitere Flugzeugwracks vermehrt, die aus dem Kanal geborgen oder aus dem Dünenland an Strand gezogen werden. Spitzfische mit zerlumpte Holmen liegen in diesen Sammelstellen neben zerstückten Hurricane- und Blenheim-Bombern, von denen nur noch Kampfstücke übriggeblieben sind. Stirling-Maschinen mit durchgehender Panzerung sind neben ausgebrannten Hudson-Bombern und Teilen von anderen viermotorigen Flugzeugen zu finden. Obwohl nicht alle über dem Kanal abgeschossenen Maschinen von den deutschen Seefliegerkommandos geborgen werden können und ihre Bruchstücke vielfach erst nach längerer Zeit von der Küste an Land gespült werden, geben die in den Sammelstellen angehäuften Flugzeugreste ein anschauliches Bild von dem Umfang der Vernichtung. Diese Verluste sind für die britische Luftwaffe um so schwerer, als natürlich auch die Besatzungen der Maschinen ein trauriges Ende fanden.

Don und Donez

Der Don ist der viergrößte unter den europaischen Strömen mit einer Länge von 1900 Kilometer — fast 600 Kilometer länger als der Rhein — und einem Stromgebiet von 430 000 Quadratkilometer Ausdehnung. Er beginnt oberhalb der Stadt Tula seinen Lauf als Ausfluß des Twaasees und fließt zunächst bis Katschalskaja, wo er sich der Wolga bis auf 60 Kilometer nähert, in südöstlicher Richtung; dann biegt er jedoch mit scharfem Knick nach Südwesten um. Das hängt damit zusammen, daß er ursprünglich, als das Kaspiische Becken noch nicht eingesenken war, ein rechter Nebenfluß der Wolga war. Die alte Flußverbindung soll durch einen bereits von dem Türkenkhan Selim III. im 16. und später im 17. Jahrhundert von Peter dem Großen im Jahre 1726 von neuem beschlossenen Kanalbau wiederhergestellt werden; heute vermitteln zwei besonders wichtige Bahnstrecken, Katschalsk-Jarizyn und Katschalskaja-Jarizyn, den Verkehr über die Landenge vom Don zur Wolga.

In seinem Oberlauf durchfließt der Don noch eine hügelige, waldbijumpelige Moränenlandschaft; von Woroneß ab bis zu seiner Mündung wendet er sich dann in zahlreichen Schlingen durch die Steppe. In seinem Mittellauf ist er 200 bis 400 Meter breit, im Unterlauf erreicht er über 600 Meter Breite. In den jährlichen Hochwasserperioden überschwemmt er das linke flache Uferufer bis in über 10 Kilometer Breite. Aus dem in großen Mengen mitgeführten, vom heißen Bergufer abgelassenen Schlamm baut er an seiner Mündung ein großes Delta von über 300 Quadratkilometer Fläche auf; hier teilt er sich in über 30 Arme; der bedeutendste ist der 75 Kilometer lange Asal. Die Wassermenge des Don ist verhältnismäßig gering, viel kleiner als die des nicht viel größeren Dnjepr, und obwohl er keine Stromschnellen aufweist und 1300 Kilometer seines Laufs schiffbar sind, erschweren die zahlreichen Untiefen und Sandbänke die Schifffahrt so sehr, daß, abgesehen vom Mündungsgebiet, der Flußverkehr sich bisher nur langsam entwickelt hat, zumal eine Vereisung von drei bis vier Monaten und eine mehrwöchige Niedrigwasserperiode die Navigationszeit stark einschränken.

Der größte Nebenfluß des Don ist der Donez, der „keine Don“, mit über 1000 Kilometer Lauflänge. Der Don nimmt ihn erst unweit seiner Mündung auf. Er ist ein reiner Steppensfluß und bringt aus der Döryone ebenfalls so viel Schlamm mit, daß sein Schiffsverkehr infolge der unsicheren Wasserverhältnisse bisher nur in geringem Maße anlaufen konnte. Bei entsprechender Regulierung der Fahrrinne könnte er für das mit überaus reichen Kohlenlagern ausgestattete Industriegebiet, das er in seinem Unterlauf in großem Bogen umfließt, eine erhebliche Bedeutung gewinnen.

Die wichtigsten Städte am Don sind die alte Eisenstadt Tula, die Heimat der sowjetischen Schwerindustrie, mit rund 250 000 Einwohnern, Woroneß mit annähernd 300 000 Einwohnern und das etwa doppelt so große Kostow nahe der Mündung, der Sammelplatz für den Verkehr aus dem Schwarzen Meer.

Vor dem Schrohr eine schwarze Wand...

Von Kriegsberichterstatter Arnold Profop
Paris, 23. Okt. (PA.) Wir machen irgendwo im Atlantik einen prächtigen Geleitgang aus, tauschen und leben im Schrohr gleich drei Transporter von je etwa 10 000 Tonnen dicht hintereinander, gerade in Schahweite. Es ist kein Schrohr-Wetter, sagt unser Kommandant, die Inaden wir heute doch noch nicht! Die Fahrtgeschwindigkeit und der Kurs des Geleitanges werden festgelegt, dann tauchen wir wieder weg. Unser Kommandant hat schon einen klaren Plan gefaßt. Wir legen uns vom Geleitgang ab und geben an andere Unterseeboote, die in unserer Nähe operieren, Nachricht. Sie sollen mitknaden! Am nächsten Mittag haben wir und andere Boote wieder Führung mit dem Geleitgang.

Heute ist uns der Wettergott gut gesonnen, das allerbeste Schrohr-Wetter für einen Tagesangriff ist da. Ein Flugzeug wird gesichtet, da ist also der Geleitgang wieder! Flugzeugjäger! Jäger! Jäger! Wir fahren unter Wasser näher heran. Denkt sich sind einzelne Schraubengeräusche zu hören. Langsame, das sind die Transporter, und schnelle, das sind die Zerstörer. Alle Stationen sind besetzt. Wir können schon die Zerstörer über uns hören. Dann hören wir plötzlich ein heilsummes Geräusch, als wenn ein kleiner Motor läuft. Eine gewaltige Detonation beendet das Summen. Noch einmal das selbe Geräusch und nochmal, alle drei ganz kurz hintereinander. Drei ungeheure Explosionen! Das sind keine Wasserbomben, das waren Torpedos! Torpedos, die ein anderes Boot erzielte! Hinterher hört man das Besten und Krachen noch. Nun rauschen auch schon die ersten Wasserbomben in größerer Entfernung in die Tiefe. Jetzt ist auch für uns die Zeit gekommen: „Auf Schrohr-tiefe gehen!“ befehlt der Kommandant. Eine dunkle Wand ist zu sehen, sie bewegt sich langsam vorwärts. Plötzlich ist die Wand zu Ende — es war ein Transporter in kaum 100 Meter Entfernung vor uns! Schnell nimmt der Kommandant einen Rundblick: Voraus in günstiger Entfernung ein Dampfer hinter dem anderen! Achteraus daselbe. An Steuerbordseite von uns ist das Heck des Dampfers, der eben an uns vorbeikommt und an Backbordseite kommt der nächste fast mit dem Bug auf uns zu. In mehreren Reihen ist der Geleitgang formiert, zu beiden Seiten, voraus und achteraus von Zerstörern gesichert. Das alles heißt der Kommandant in Sekunden fest und ebenso schnell geht folgendes vor sich: „Alle Mündungspistolen auf!“ Schnell und genau werden Messungen und Einstellungen vorgenommen. „Rohr eins, fertig!“ — „Rohr zwei, fertig!“ — „Rohr drei, fertig!“ — „Rohr vier, fertig!“ — „Rohr fünf, fertig!“ Der Obersteuermann steht neben dem Kommandanten mit Stoppuhren und nimmt die Laufzeiten der Torpedos. Der Kommandant reißt das Schrohr um 180 Grad herum, wieder kurze Einstellungen: „Rohr fünf, fertig!“ — „Rohr fünf, fertig!“ Da detonieren auch schon die ersten Wasserbomben in unserer Nähe. Der Kommandant sieht noch, wie der Bug des nächsten Transporters bedrohlich auf uns zukommt und aus anderer Richtung ein Zerstörer. Die Luft ist für uns! Trotzdem freuen wir uns, als wir die drei mächtigen Detonationen unserer Kale hören. Schnell gehen wir auf Tiefe. Wieder Wasserbomben auf uns, diesmal bedeutend näher. Unser Boot hebt und schüttelt sich! Kurze Zeit Ruhe, dann hören wir ganz deutlich, wie die übrigen Transporter der Mittelreihe nacheinander genau über uns hinwegdampfen. Sehr klar sind die langsamen Schrauben zu hören: — Ticht — Ticht — Ticht — Ticht — Hier- oder! (sinnlos wiederholt sich das). Dann hören wir ganz schnelle Schrauben! Da kommen auch schon wieder Wasserbomben, vier bis sechs Stück, fast zugleich! Es knallt und zittert im ganzen Boot, die Zeiger an den Manometern springen wild hin und her. Und wieder kurze Zeit Ruhe. Weiter entfernt hören wir dumpfe Geräusche, als wenn etwas zusammenfällt. Das sind die von unseren Kalen getroffenen Transporter, die sich nicht mehr zu retten!

Der Kommandant erzählt uns nun, daß der Doppelschuß auf einen 12 000 Tonnen großen Dampfer gefeuert wurde und der Doppelschuß auf einen 6000 Tonnen großen Frachter! Vor wenigen Tagen versenkten wir erst einen 8000 Tonnen großen Tanker, das sind zusammen schon 26 000 Tonnen, rechnen wir aus. Näh wird die kurze Freude wieder von einem Wasserbombenlegen unterbrochen. Zwei Zerstörer sind anscheinend vom Geleitgang zurückgeblieben und wollen uns nun „bepflastern“, seemännisch gesagt. Viele Stunden bleiben wir noch unter Wasser. Die Zerstörer kreuzen immer über uns weg. Unmittelbar nach den gut hörbaren Schrauben kommen die Detonationen von den Wasserbomben. Die Zerstörer kreuzen wieder über uns hinweg. Wieder Wasserbomben. Eine Serie von neun Stück, diesmal sitzen sie ganz gut! Wir hören die Sprengbröden auf das Oberdeck prasseln. Jelger fliegen von den Manometern, Glühlampen platzen, Schüssel fliegen aus den Schüsselöffnern!

Wir warten weiter. Alles bleibt auf Gefechtsstation. Die Zerstörer sind immer noch in der Nähe. Immer wieder neue Wasserbombenlegen. Das Schrohr rückt bei jeder Detonation nieder und schnell wieder hoch. Sicherungen schlagen durch. Kleine Reparaturen werden sofort in Angriff genommen, die übrigen Männer verharren weiterhin auf ihrer Gefechtsstation. Jeder trägt eine Taschenlampe für den Fall, daß das Licht ausfallen sollte. Die Geschütze der Unterseeboot-Männer sind ernst, aber alle bleiben ruhig. Viele haben schon mehrfach solche Reservenproben mitgemacht.

Nach einigen Seemessen Fahrt tauchen wir auf und kehren zu unserer alten Position zurück, die letzten Schäden werden behoben. Nun erfahren wir auch Näheres von unseren Kameraden. Nicht einen Tag hat der Geleitgang Ruhe gehabt. Tags zuvor wurden vier Transporter herausgeschossen. Und kurze Zeit nach unserem Angriff rief ein viertes Unterseeboot den Geleitgang auf.

Oberst Schubert gefallen

Berlin, 23. Okt. Ritterkreuzträger Oberst Schubert, Kommandeur eines schließlichen Infanterieregiments, ist beim Angriff auf den Toropa-Abchnitt ostwärts Toropie an der Spitze seines Regiments gefallen. Ein vorbildliches Soldatenleben hat damit ein Ende gefunden. Oberst Schubert wurde 1896 in Jassy, Rumänien, geboren. Er trat 1914 als Kriegsfreiwilliger in das Reserve-Infanterie-Regiment 38 ein und nahm an den Kämpfen bei Reims teil. Nach dem Weltkrieg blieb Oberst Schubert bis zum Januar 1920 im Reichsheer und trat dann zum Polizeidienst über, in dem er bis 1933 blieb. Mit dem Beginn der deutschen Wehrfreiheit und Wiedererrichtung wurde er wieder vom Heer übernommen und am 30. Januar 1933 zum Oberstleutnant befördert.

Als Kommandeur eines schließlichen Bataillons zog er in den Polenfeldzug. An der Spitze des gleichen Bataillons kämpfte er dann 1940 im Westen, wo er sich beim Übergang über die Meuse westlich Tricointe auszeichnete. Seiner energischen Führung war es damals zu danken, daß ein entscheidender Brückenkopf genommen und gehalten wurde. Für diese Tat erhielt er das Ritterkreuz. Im Ostfeldzug führte Oberst Schubert als Regimentskommandeur ein schließliches Infanterie-Regiment. Hier im Osten erfüllte sich nun sein Soldatenleben.



Drei Jahre Slowakei

Kaufteil im Schutze des Reiches

Wenn man sich ins Gedächtnis zurückerinnert, daß es erst drei Jahre her ist, seitdem die Slowaken nach jahrhundertelanger Unterdrückung die ersten Schritte zur Schaffung eines selbständigen Staates machten, dann könnte man meinen, das ginge nicht aus, sondern höchstens die Slowakei etwas an, und außerdem seien drei Jahre eine viel zu kurze Zeit, um etwas Gütiges über das neue Staatswesen zu sagen oder zu schreiben. Diese Ansicht wäre falsch und ungetreulich. Der slowakische Staat verdankt seine Entstehung sehr wesentlich dem Reich, und weiter haben die vergangenen drei Jahre dem jungen Staatswesen viele Gelegenheiten zu lokaler Beherrschung geboten.

Der Größe und Einwohnerzahl nach steht die Slowakei — nach dem Stande von 1939 — an erster bzw. zwölfter Stelle in Europa, also räumlich größer als Belgien oder Holland und volkreicher als Norwegen; man ist selber geneigt, das zu unterschätzen. Die Geschichte dieses Bauernvolkes ist bis 1918 fast ausschließlich an die des Habsburgerntums gebunden, und die sich unauflöslich mehrenden Verflechtungen, die Slowakei zu mährischen, machten sie im Zeitalter des erwachenden Panlawismus immer geneigter, sich mit dem Tschechen in eine gemeinsame Front zu stellen. Als die Habsburger Doppelmonarchie 1918 auseinanderfiel, vereinigten sich Slowaken und Tschechen in einem Staat, der den Slowaken volle Autonomie versprach, aber nie gewährte.

Die zwanzig Jahre der Tschecho-Slowakei sind erfüllt von dem slowakischen Drängen, dieses feierliche Versprechen endlich wahrzunehmen: neben Pater Pinta, dem Wortführer der slowakischen Volkspartei, war der jetzige Ministerpräsident Tuka der Wortführer im Streit um die Verwirklichung des sogenannten Pittsburg-Vertrags, welcher den Slowaken die Gleichberechtigung gegenüber den Tschechen versprach. Als Frag nach dem Münchener Abkommen vom Ende September 1938 die ersten zaghaften Verluste in dieser Richtung unternahm, war es zu spät; auch eine Terrorwelle des Tschechentums konnte das Rad der Entwicklung nicht mehr zurückdrehen, und aus der Ende Oktober 1938 gebildeten autonomen Regierung der Slowaken im Verbands der Tschecho-Slowakei wurde im März 1939 die Regierung der selbständigen Slowakei, deren Bestand zu garantieren das Reich unternahm, während gleichzeitig das Protektorat Böhmen und Mähren im Verbands des Großdeutschen Reiches entstand, womit die endgültige Ausgliederung der alten Tschecho-Slowakei besiegelt wurde.

Der junge Staat ging mit Feuerzifer an die zahllosen Aufgaben heran, die auf ihn warteten; sie waren, da dank der außenpolitischen Anlehnung an das Reich der Kurs vorgezeichnet und außerdem der Wille zur Bündnistreue Allgemeingut des Slowakentums war, vor allem innenpolitischer und wirtschaftlicher Natur. Auch hier hat Großdeutschland nach besten Kräften geholfen.

Mit allen Mitteln und so rasch wie möglich galt es, die überkommene Arbeitslosigkeit zu liquidieren, um unproduktive Unterweisungen durch produktive Arbeit zu ersetzen. Während Tausende slowakischer Arbeiter im Reich Brot und Lohn fanden, hat man, zuerst mittels großer öffentlicher Aufträge, die Arbeitslosigkeit beseitigt. Ähnlich wurden für Bahn- und Straßenbau, Flugregulierungen und Meliorationen des Ackerbodens Hunderte von Millionen Kronen aufgewandt. Das Straßennetz geht in den besten in den Ländern des Südostrons. Die so angelegte private Initiative hat im wirtschaftlichen Bereich zu einem beachtlichen Ausbau und zu starker Intensivierung der industriellen Erzeugung geführt. Produktionssteigerung und nicht leicht Anpassung an die durch den Krieg seit 1939 gebotenen neuen Verhältnisse waren die beiden wichtigsten Programmpunkte für die Arbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet. Mit Genugtuung verzeichnet man in Preßburg die ständig sich mehrenden Beweise der Leistungssteigerung in Ackerbau — wo die Entschuldung des Bauerntums in Angriff genommen worden ist —, Viehzucht und Waldwirtschaft; erhöhte Erzeugnisse und sprunghaft erfolgender Ausbau der Wasserkräfte haben mit dazu beigetragen, daß die Slowakei z. B. auf ausländischen Märkten als Abnehmer wie als Lieferant sich erfolgreich durchgesetzt hat.

Die Lösung des Volksgruppenproblems in der Slowakei, wo die Deutschen eine beachtliche Stärke besitzen, kann als vorbildlich bezeichnet werden. Auch auf kulturellem Gebiet bewährt sich diese reibungslose Zusammenarbeit, die auf die Zeit gemeinsamen Kampfes gegen die tschechische Bedrückung zurückgeht. Deutsche und slowakische Vereinigungen arbeiten an einer wechselseitigen Vertiefung der geistigen Beziehungen; Studenten werden ausgetauscht, Professoren halten hier wie dort Vorträge, Sprachkurse fördern das Verstehen beider Seiten. Ausstellungen, Konzerte, Filme tragen weiter dazu bei.

Nach dem Vorbild der deutschseits 1935 in Nürnberg gesetzlich festgelegten Bestimmungen hat die slowakische Regierung die Lösung des drängenden Judenproblems angepaßt. 90 000 Juden im Lande scheinen kein hoher Prozentsatz; aber ihr wirtschaftlicher und geistiger Einfluß war um ein Vielfaches höher. Die Anwaltschaft bestand zu 50 v. H. aus Juden, von 30 Preßburger Juristen waren 28 Juden, Presse und Wirtschaftsleben — letzteres zu 60 v. H. — waren in jüdischen Händen. Von den insgesamt gut 11 000 jüdischen Betrieben jeder Größe sind mehr als 9000 liquidiert und 1800 arisiert worden. Damit sind z. B. die tatsächlichen Monopole des Judentums in Textilwirtschaft und Lebensmittelhandel beseitigt. Aus den größeren Städten sind die Juden aus- und umgesiedelt worden; man hat sie bis zur Lösung dieser Frage im europäischen Maßstabe in einzelnen Zentren zusammengefaßt und macht ihre Arbeitkraft der Gesamtheit nutzbar.

Hierin wie auf allen Gebieten ist die deutsch-slowakische Zusammenarbeit vorbildlich eng. Der Ausbau des slowakischen Sozialwesens vollzieht sich nach deutschem Muster bis zum Bau von Arbeiterwohnungen; die gegenwärtig fast 100 000 slowakischen Arbeiter, die im Reich Beschäftigung gefunden hatten oder haben, sind gelehrtige Schüler hier und Wegbereiter dabein.

Die politische Linie der Slowakei ist ein für allemal festgelegt; das wurde beim Ausbruch des Krieges von maßgeblicher Seite in Preßburg bekannt, und daran hat sich die Slowakei loyal gehalten. Aus dem Gefühl schicksalhalter Verbundenheit heraus hat der junge Staat seine Kämpfer in den Kampf gegen Polen, dann gegen den Bolschewismus entsandt, und von deutscher Seite hat schon wiederholt der tapferer Einsatz der slowakischen Regimenter rühmend hervorgehoben werden können.

Und man weiß diesseits wie jenseits der Grenzen, daß Fortbestand und gesicherte Fortentwicklung der Slowakei im Schutze des Großdeutschen Reiches verbürgt sind. Diese Sicherheit ist, wie fest im Krieges, so auch für die Zeit des Friedens die Grundlage für Götzen und weitere Aufbauarbeit der uns herzlich befreundeten slowakischen Nation.

Die Wirtschaft der Achsenmächte eine Einheit

Rom, 22. Okt. Zu Ehren von Reichswirtschaftsminister Funk gab der italienische Außenhandelsminister Riccardi im Wehrmachtskino einen Empfang. Bei diesem Anlaß richtete Außenhandelsminister Riccardi an den Reichswirtschaftsminister eine Ansprache, bei der er u. a. ausführt: „Niemand in der Welt wird die ungeheure Bedeutung verkennen, die dem wirtschaftlichen Faktor in jener neuen Ordnung zukommen wird, die die Führer unserer Revolutionen seit Jahren Stein für Stein aufbauen. Die siegreichen und gewaltigen kriegerischen Ereignisse dieser letzten Zeit haben nicht nur die wirklich riesenhafte Gefahr, die ganz Europa und die tausendjährige Zivilisation des alten Kontinents bedrohten und deren Umfang im Lichte der Tatsachen jeder erfassen konnte, immer weiter bis zu ihrer Vernichtung von uns weggerückt, sondern sie haben auch dazu beigetragen, der kontinentalen Solidarität, die die Grundlagen und die Voraussetzung der neuen wirtschaftlichen und sozialen Ordnung ist, eine immer klarere Form und einen immer tieferen Inhalt zu geben.“

Der Krieg — sei er von kurzer oder langer Dauer — verzieht keinesfalls das wirtschaftliche Programm. Dieses ist vielmehr der politischen Richtung, die das Genie unserer Führer Europa geben wird, eng angepaßt und untergeordnet. Andererseits werden im Osten Europas durch den Heidenmut der Soldaten und die Tüchtigkeit der Führung neue umfangreiche wirtschaftliche Möglichkeiten erschlossen. Es sind neue

Quellen der Arbeit und des Reichtums, die in endgültiger Weise in den Rahmen der neuen Ordnung einzuweisen. Der Friede der Gerechtigkeit, den unsere Führer erstreben und für den unsere Kämpfer wie die Opfer an Blut und Gütern, die unsere Nationen in dieser unergleichlich großen und ruhmreichen Stunde bringen, vergelten und belohnen.“

Reichswirtschaftsminister Funk drückte seine Freude darüber aus, daß in den zum Abschluß kommenden Verhandlungen die kriegswichtigen Wirtschaftsfragen in völliger Übereinstimmung der Meinungen geklärt worden sind und eine Grundlage gefunden werden konnte, die im beiderseitigen Vorentscheid und Berechnungsvorteil eine noch günstigere Entwicklung sicherstellt, als sie schon bisher während des Krieges zu verzeichnen war. Wir haben dieses Ergebnis erreicht in der übereinstimmenden Ansicht, daß die italienische und die deutsche Wirtschaft als eine Einheit betrachtet werden müssen. Dabei konnten wir, gestützt auf die Siege unserer verbündeten Truppen gegen den bolschewistischen Feind, bereits eine wirtschaftliche Entwicklung in gewissem Umfange zugrunde legen, die der Wirtschaft der Achsenmächte einen neuen gewaltigen Kräftezuwachs bringen und die europäische Wirtschaftssolidarität auf Generationen hinaus sicherstellen wird. Entscheidend ist, daß wir auch den Wirtschaftskrieg gewonnen haben, da die englische Blockade unwirksam geworden ist und weil wir den Zeitpunkt bestimmen können, an welchem die wirtschaftlichen Probleme, die wir heute noch meistern müssen und meistern werden, überhaupt keine Probleme mehr sind!

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer beglückwünscht den Tenno. Der Führer hat dem Kaiser von Japan zur Hochzeit seines Bruders, des Prinzen Mikasa, drachlich seine Glückwünsche übermittelt.

Schließung der hondurensischen Konsulate. Die Reichsregierung hat der Regierung von Honduras mitgeteilt, daß die hondurensischen Wahlkonsulate in Deutschland mit sofortiger Wirkung das Exequatur entzogen wurde und daß die Regierung von Honduras ersucht wurde, für die umgehende Schließung der Konsulate Sorge zu tragen.

Luftverkehr Deutschland-Estland-Finnland. Am kommenden Montag nimmt die Deutsche Luftkassette in Betriebsgemeinschaft mit der finnischen Luftverkehrsgesellschaft Aero O-Y die bereits vor dem Kriege besetzte Strecke Berlin-Danzig-Königsberg-Riga-Helsinki wieder auf.

Arias darf nicht nach Nicaragua. Der Staatspräsident von Nicaragua landete an den von Roosevelt's Agenten gestürzten panameisischen Staatspräsidenten Arias, der sich nach Nicaragua begeben wollte, eine Note, in der es heißt, daß für das Betreten des Landes eine besondere Erlaubnis benötigt werde, die „unter den heutigen Verhältnissen“ nicht gewährt werden könne.

USA-Flugzeuge in Panama abgeflürzt. Associated Press zufolge kamen bei einem Absturz von drei USA-Flugzeugen in Panama drei Piloten ums Leben.

Mexiko erhält Kredit. Wie „Newport Herald Tribune“ mitteilt, gab USA-Handelsminister Jones bekannt, daß die Export- und Importbank der mexikanischen Regierung einen Kredit von 30 Millionen Dollar gewährt hat. Wie „Newport Herald Tribune“ weiter meldet, mußte sich Mexiko verpflichten, für die 30 Millionen Dollar Straßenbaumaterialien in den USA zu kaufen.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Donnerstag den in Deutschland weilenden französischen Botschafter de Brinon.

Reichswirtschaftsminister Funk hat Donnerstagabend im Sonderzug die italienische Hauptstadt verlassen. Zum Abschied waren auf dem Ostia-Bahnhof außer dem italienischen Außenhandelsminister Riccardi und dem deutschen Botschafter von Radenjen zahlreiche hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Die Walp spürte, wie sich eine Hand an ihrem Knöchel zu schafften machte. Strumpf und Schuhe wurden abgekriegt.

Die fremden Finger tasteten, sie waren rasch und bestimmt an den Knöchel bemerkt, dann aber legte sie die Hand gähling wie eine Greifzange um die Ferse, ein Knick — und die Walp schrie grell hinaus.

„Ist schon vorbei!“ tröstete die Stimme. „Mußt nicht so wehleidig sein. Kinderkriegen ist schlimmer.“

Da sah die Walp mitten in ihrem rotglühenden Schmerz ein Gesicht über ihren Fuß geneigt, ein Gesicht, merkwürdig und verbogen, ein verwachsenes Gesicht, dachte die Walp. Solche vom Alter krummgezogenen Gesichter hatten zuweilen die Weiden am Krottenweiher, Gesichter aus Moos, Rinde und mancherlei verholzter Wucherung. Aber die Walp erkannte jetzt dieses Gesicht.

„Maf, bist du's?“ fragte sie schon.

Die Alte nickte schweigend. Sie strich den Fuß, knetete ihn ruhig und gleichmäßig, ihre Finger waren wie weiches, geschmeidiges Feder, sueten den Bluterguss und taten sehr wohl. Die Walp schloß die Augen, und als sie den Kopf zurückbog, fühlte sie Widerstand: den Stamm der siebenten Birke, die das Totenbrett trug.

Nach einer Weile sagte die Alte: „Steh auf! Jetzt kannst gehen!“

Gehorsam rappelte die Walp sich auf, schlüpfte in den Schuh, und wurde sofort wieder schwindelig. Aber da legte sich etwas Hartes, Jähres und erschreckend Dürres wie ein Baumast um ihre Hüften. „Nest aufstehen!“ sagte die Alte, „s geht schon!“

Nach wenigen Schritten, die sie mit zusammengebissenen Zähnen wagte, spürte die Walp eine Erleichterung. Sie konnte wieder gehen, nur ein wenig taub war der Fuß noch. So ging sie Schritt um Schritt, den Arm der Alten um die Hüften, dem gelben Lichtschein des Moorlofes entgegen, die ganze Strecke, die vor wenigen Minuten eine fremde und sinnlose Walp dahingeraut war. Es war ihr zumut, als wären Stunden drüber vergangen.

Auch ihr Herz spürte die Qual nicht mehr. Nur taub war es geworden und langsamer im Gangwerk, genau wie der Fuß.

Aber in der Stube hing noch eine Schwade Zigarettenrauch und nebenbei noch anderes, Unsaßliches, das die Walp mit geblähten Nästern schnupperte, die Spur eines geliebten Menschen, eines Mannes. Sogleich erwachte ihr Herz wieder und begann lautlos, ganz tief nach innen blutend, zu weinen. Da war es gut, daß sich die Walp aus der Dunkelheit eine Stimme mitgedrückt hatte in die helle Stube. Und diese tiefe Stimme sagte jetzt sehr streng, als wüßte sie alles:

„Ich hab's ja g'spürt, daß du mich brauchst. Deswegen bin ich da. Aber wie tot ich dir bin, das hab ich da draußen g'sehen und g'hört. Schäm dich, Moorbäuerin! Seit wann schreist du wie eine Käbin in der Nacht herum? Bist ein Tier oder ein Menschenweib, dem der Herrgott eine Seel geschenkt hat, daß es fertig wird mit dem Blut? Pah laufen, was laufen will! Ein Mannsbild, das fortbrängt, hält keine!“

Die Walp spürte einen Haß aufsteigen gegen die Alte. Die hatte gut reden, fastloses Stück Mensch, das sie war! Sei still! hätte die Walp beinahe gefagt. Sei still, Moorberg!

Da laachte die Alte, als wüßte sie sich das böse Schweigen der Walp haargenau zu deuten. Aber ihr Lachen war kein Herenlachen. Eine tiefe schöne Glode schwang darin mit, Gelaut, wie es zuweilen der Wind fernher über's Moor trug, daß man innehalten mußte mitten in der Arbeit, sich den Schweiß von der Stirn wischen, aufschauern und aus der angeborenen Frömmigkeit des Herzens schweigend lauschen.

Jetzt erst, bei diesem guten Lachen, schämte sich die Walp. Sie lauerte wie ein geschollenes Kind auf der Ofenbank, den kranken Fuß hochgezogen. Verlegen schlug sie die Augen nieder, diese mächtigen, zwingenden Augen, die sonst keinem Menschenbild auswichen.

Das Lachen der Alten war zu einem Lächeln geworden, das noch immer in den Mundwinkeln nickte. Dann sagte sie ablenkend: „Mußt ein paar Fahren Ries anschaffen, Walp, deine Strafe ist spottschlecht. Brichst dir sonst noch selber den Hals!“

„Ries?“ Die Walp fuhr auf. „Du bist wohl nicht recht bei Trost? Woher soll ich den ständteuren Ries nehmen? Was glaubst denn, was diese Strafe schon alles eingeschluß hat? Steiner und Schotter und Holzknüppel! Jedes Frühjahr hat das Moor alles wieder eingetoffen, was ich im vergangenen Jahr mühsam anschlöpft hab.“

„Ja, ja, das Moor — —“ nickte die Alte. „Mit ein harter Dienstplatz — —“

Sie schwiegen lange. Die Walp spürte einen seltsamen Frieden, der von der stillen Gegenwart der Alten ausging. Verstoßen bligte sie immer wieder zu ihr hinüber, wie sie gelassen am Tisch saß, wo der Vater immer gefesselt hatte, die Arme, die er stumm und breit vor sich hingelagert, als könnten sie nur so ganz gründlich austrocknen. Wieder strahlte das Licht einen greifen Scheitel an, denn das Kopfstump war der Alten in den Nacken hinuntergeglitten. Aber dieser Scheitel war von einem so zarten, übernen Weich, die saubere, rosige Kopfbaut schimmerte hindurch, daß man beinahe vor dem Gegenstah erschraf, denn das dunkelbraune Holzgesicht dagegen bildete. Das Allergeräuschteste in diesem urzeitlichen Gesicht aber war der Mund. Er war noch merkwürdig frisch, erdbeerfarben, dabei so schön im Bogen, so weiße-wissend, daß man an seine Güte glauben mußte, ob man wollte oder nicht.

Und da dachte die Walp, daß sie den Atem dieses Mundes gern in ihrer Schlafkammer haben wollte als Schutz und Schirm. Es mochte ein Trost sein, diesen Menschenhauch zu hören, wenn das Grauen abschlich und die Nacht und die Einsamkeit.

„Schlafst heut bei mir?“ fragte die Walp ägernd.

„Nicht bloß heut — wenn du willst, immer.“

Da erschraf nun wieder die Walp. Immer? Nein, das doch nicht! Ein Schauer besiel die Walp, als hätte die Alte mit diesem Wort von ihr Beschlag genommen für alle Zeit, als würde nun kein anderer Atem neben der schlafenden Walp Weidacherin sich jemals regen als dieses leichte, fähle, kaum spürbare Wehen aus einem Altwesbermund. Immer? Schweigend wehrte sich die Walp. Und die Alte lächelte: „Nur solange ich leb. Aber ich leb nicht mehr lang.“

Das wurde eine seltsame Nacht. Die Walp konnte nicht anders, sie mußte verstoßen in sich hineinlächeln, als sich droben in ihrer Schlafkammer aus den vielen Räden und Ritteln, aus dem dicken Spener und wolkigen Leibchen ein winziges spindeidürrs Weib herauschälte, das desto mehr in sich zusammenschliefte, je weniger Kleidung es an hatte. Das grobe Vornhemd war viel zu weit für die mageren Glieder. Dennoch war die Alte erstaunlich behend und gelenkig, das sah man an jedem Griff, wie sie ihre Kleider faltete und sich selber die Schuhabänder aufknötete, wie sie das blauegewürfelte Ducket lupfte und eidechsenfink hineinstrokte ins Weiche und Warme. (Fortf. folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 24. Oktober 1941

Vardankelungszelt: 24. Oktober von 18.16 bis 8.00

Heimat dankt dem Heer!

Das kommende Wochenende steht im Zeichen der 2. Reichsstraßenjammung für das Kriegs-WSW 1941/42. Diesmal sind es die Männer der Formationen der Bewegung, SA., SS., NSKK. und NS-Fliegerkorps, die die roten Sammelbüchsen schwingen und dazu die wunderbaren Abzeichen, neben verschiedenen germanischen Schilden, verkaufen.

Es sind diesmal Abzeichen, die in den Gebieten der deutschen Schmuckindustrie hergestellt worden sind: in Hanau, Idar-Oberstein, Gabling, Forzheim, Schwab. Gmünd, Wien und Oberweißbrunn in Schlesiens. Es besteht kein Zweifel, daß sich diese germanischen Kampfschilder, deren jeder mit einem Schmuckstein verziert ist, größter Beliebtheit erfreuen werden, denn besonders die Frauen können sie, über die Tage der Reichsstraßenjammung hinaus, auch als Schmuckstücke tragen.

50 Millionen Kampfschilder werden diesmal für das KWSW. Sie sprechen gerade in dieser Zeit eine besonders eindringliche Sprache. „Was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte dereinst bestehen können.“ Diese Führer-Mahnung soll uns allen ins Herz gedrungen sein und uns auch bei der 2. Reichsstraßenjammung in diesem Kriegs-Winterhilfswort die Herzen weit machen. Diese Zeit ist ein harter Mahner. Sie stellt an jeden Einzelnen von uns die Frage nach seinem persönlichen Einsatz, nach seinem freudigen Tatwille. Auch denjenigen, der vielleicht an einer gewissen inneren Trägheit leidet, der etwa nur aus Gewohnheit gab oder weil es eben üblich ist, werden die Worte wahrheitsgemäß haben, die der Führer zur Eröffnung dieses KWSW. sprach: „Wenn sie im Zweifel sein sollten, ob sie noch einmal geben sollen, geben müssen oder nicht, dann mögen sie nur einen Blick leitmärts wenden: vielleicht wird ihnen dann einer begegnen, der viel mehr als sie für Deutschland geopfert hat.“

Dritte Bücherjammung für die Wehrmacht im Gau Württemberg-Hohenzollern am 1./2. November

1941. Wie aus mehreren Aufzügen bereits ersichtlich, findet in nächster Zeit im ganzen Reichsgebiet eine neue Bücherjammung für die Deutsche Wehrmacht statt. Der Gau Württemberg-Hohenzollern, von dem in diesen Tagen die noch von der zweiten Sammlung her lagernden Bücherlisten an die Front gehen, führt die dritte Bücherjammung am 1. und 2. November durch, eine Nachsammlung findet am 8. und 9. November statt. Mit der Gesamtdurchführung wurde vom Hauptamt Schrifttumspflege der NS-DFP. das Gau Schulungsamt beauftragt; Verpackung und Versand der Bücherlisten erfolgen durch die Kreisbeauftragten des WSW.

* 1941. Im Winter Reichsschulungsappelle. Zur einheitlichen Ausrichtung aller Parteibüchereien führte die Reichsarbeitsgemeinschaft für die Schulung der gesamten Bevölkerung im

Außenpolitischen Schulungshaus Berlin-Dahlem einen zweitägigen Lehrgang durch, an dem vom Gau Württemberg-Hohenzollern die Gauhauptstellenleiter Alt und Hornikel teilnahmen. Der Lehrgang, dessen Bedeutung durch Vorträge von Reichsleiter Rosenberg und führenden Männern der Bewegung unterstrichen wurde, stellte drei reichsweitliche Schulungsthemen heraus, die in der Winterarbeit bis in die kleinste Ortsgruppe herab in kameradschaftlicher Zusammenarbeit zwischen den Politischen Leitern und den Führern der örtlichen Gliederungen und Verbände behandelt werden sollen. In diesen Reichsschulungsappelle, so führte SS-Oberführer Dr. Stellrecht, der neue, in Wangen i. A. geborene und in Ravensburg aufgewachsene Stabsleiter der Dienststelle Rosenberg aus, mühten die drei Themen „Dieser Krieg ist ein weltanschaulicher Krieg“, „Deutschland ordnet Europa neu“ und „Zeit- und Feiertagsgestaltung“ vor den führenden Männern geklärt werden. Im Abschlußvortrag betonte der Kommandant des Schulungshaus, Hauptamtsleiter Scheidt, daß die fünfjährige Hohe Schule der NS-DFP. gleichermäßen der Forschungs- wie der Schulungsarbeit diene und daß im ganzen Reich die Forschungsstätten erleichtert würden; die geplante Außenstelle Stuttgart der Hohen Schule der NS-DFP. werde das Institut für Rassenkunde und Biologie unter der Leitung von Oberdienstleiter Professor Dr. Groß erhalten.

NSG. Freudenstadt, 23. Okt. (Wahrschulung bei der NS-Frauenenschaft.) Bei der NS-Frauenenschaft, Deutsches Frauenwerk Freudenstadt macht sich bereits eine weihnachtliche Stimmung breit. In einem ganztägigen Lehrgang werden die Frauen mit allerlei Bastelarbeiten vertraut gemacht, damit sie ihren Kindern hübsche Spielzeuge und nützliche Geschenke unter dem Lichtschirm legen können.

NSG. Rottweil, 22. Okt. (Das erste Lesungsbuch im Gau.) Bei einem Gemeinschaftsabend der NS-Frauenenschaft Schramberg konnte Kreisfrauenchaftsleiter Herzoghammer das erste Lesungsbuch im Gau an Maria Berberich aushändigen. Befanlich erhalten diejenigen Mitglieder der NS-Frauenenschaft das Lesungsbuch, die sämtliche Mütterdienstleistungen besucht und außerdem noch sechs Wochen soziale Arbeit geleistet haben.

Großbottwar, Kr. Ludwigsburg. (Beginn der Weinlese.) Die Weinlese hat mit der Einbringung des rotgefarbten Traubenguts in Großbottwar allgemein eingesetzt. Die Trauben zeigen einen wider Erwarten schönen und gesunden Stand, so daß mit einer sehr guten Qualität zu rechnen ist.

Murrhardt, Kr. Badnang. (Den Verlegungen erliegen.) Der am Dienstag auf dem Sulzbacher Bahnhof verunglückte Murrhardter Einwohner Jakob Wirth ist im Kreiskrankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Owen-Teuf. (Für unsere Soldaten.) Die am Sonntag von der Kriegskameradschaft Owen durchgeführte Sammlung für die Verwundeten hatte ein schönes Ergebnis. Rund 30 Zentner Obst, zum Teil erstklassiges Tafelobst, Kartoffeln, Kraut und ein Geldbetrag kamen zusammen.

Verleger und Schriftleiter: Dieter Paul, 3. St. bei der Wehrmachts-Veranstaltung für den gesamten Inhalt: Ludwig Paul in Altensteig. Druck: Buchdruckerei Dieter Paul, Altensteig, 3. St. Preisliste 3 gültig.

Milcherzeugungsschlacht 1940

Stuttgart, 23. Okt. Landesbauernführer Arnold ehrte im Hindenburgbau die schwäbischen Sieger in der Milcherzeugungsschlacht 1940. Die Erfolge der im Frühjahr 1940 begonnenen Milcherzeugungsschlacht treten klar in die Erscheinung, so stellte der Landesbauernführer fest, wenn man beachtet, daß sich allein im Gebiet des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Württemberg die Gesamtmilchanlieferung im Jahre 1940 gegenüber dem Jahre 1938 um 17,5 Prozent und die Buttererzeugung im Jahre 1940 gegenüber dem Jahre 1938 um 52,3 Prozent gehoben hat. Die bis jetzt seit Beginn der Milcherzeugungsschlacht erreichten Produktionsleistungsziffern betragen im Gebiet des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Württemberg bei Milch 30,27 Prozent und bei Butter 70,72 Prozent Mehrerzeugung gegenüber der entsprechenden Vorjahreswoche. Diese Leistungen konnten nur erzielt werden, weil sich nicht nur unsere Milch- und Molkereiwirtschaft auf das höchste bewährt hat, sondern weil auch unsere Bauern, Landwirte, Landfrauen, Mäker und Mäkerinnen, die Molkereifachleute und Facharbeiter sowie alle in der Milcherzeugungsschlacht Tätigen ihre Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft in so hohem Maße und in vorbildlicher Einsatzbereitschaft erfüllt haben.

Der Vorsitzende des Landesmilchleistungsausschusses, Czernmann, umriß die Aufgaben der Milchleistungsausschüsse im Gebiet der Landesbauernschaft und den Kreisbauernschaften. Landesbauernführer Arnold nahm sodann die Ehrung der Sieger vor. Im Gebiete der Landesbauernschaft konnten insgesamt 1635 Milcherzeuger mit Preisen bedacht werden, und zwar 492 Milcherzeuger mit ersten Preisen, 491 mit zweiten und 652 mit dritten Preisen. Wie die ausgezeichneten Milcherzeuger erhielten auch die 1635 Melkkräfte je eine Urkunde und einen Geldpreis. Außer diesen landwirtschaftlichen Betrieben erhielten 20 beste Ortsbauernschaften, eine beste Kreisbauernschaft und 17 beste Molkereien je eine Urkunde.

Die drei besten landwirtschaftlichen Betriebe sind der Betrieb des Bauern Paul Frey in Reute-Fronhofen, Kreis Ravensburg, der Betrieb der Landwirtinwitwe Elisabeth Kops in Rottweil und des Landwirts Georg Stein in Hohenhardtweiler, Gem. Oberrot, Kr. Badnang.

Die besten Ortsbauernschaften sind: Rottum (Vöberach), Balingen (Bietigheim), Unterreichenbach (Calw), Bilingenbach (Crailsheim), Gröningen (Ehingen), Lippoldweiler (Hall), Holzhausen (Ehingen), Schnaitheim (Heidenheim), Zweiflingen (Sellinghausen), Rehsbach (Künzelsau), Wangen (Leutkirch), Fronhofen (Ravensburg), Redartailingen (Reutlingen), Kömlinsdorf (Rottweil), Waldhausen (Saulgau), Hornstein (Sigmaringen), Korntal (Stuttgart), Herrenberg (Tübingen), Eisligen-Süd (Ulm), Zimmern (Waiblingen).

Finanzminister Dr. Dehlinger würdigte die Leistungen des Landvolks und gab dem Landesbauernführer gegenüber dem Dank des württembergischen Volkes für diese Leistungen Ausdruck. Oberst Bebold würdigte ebenfalls die Verdienste der Bauern und Landwirte und betonte, daß der Befehlshaber des Wehrkreises die Arbeit des Landvolkes in diesem entscheidungsvollen Kampfe warmherzig und verständnisvoll unterstütze. Landesbauernführer Arnold übertrug den ihm ausgesprochenen Dank an seine Mitarbeiter und besonders an seine Bauern.

Der Einsatz unserer Soldaten sei Vorbild für Dein Opfer

Deine Spende der 2. Reichsstraßenjammung

Freiwillige Feuerwehr Altensteig
Am Sonntag, den 26. Okt. 1941 rückt die aktive Wehr, einschl. H.S.-Löschgruppe zur Übung aus
Antreten vollzählig und pünktlich 8.15 Uhr. Stv. Wehrführer.

Knoblauch
Seit 2000 Jahren bekannt
Heute in Form von Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
Geschmack- und geruchsfrei.
Monatspackung 1. März
In Apotheken u. Fachdrogerien
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Feldpostschachteln
empfiehlt die
Buchhandlung Lauk, Altensteig

So beurteilt der Arzt
Trineral-Obaltabletten
„Die Trineral-Obalabletten wurde an ein groß. Krankheitsmaterial d. Medizin. Poliklinik der deutsch. Paris-Universität“ erprobt. Die Wirkung trat regelmäßig und rasch ein. Die Tabletten lassen sich leicht schlucken und werden gerne genommen. Selbst bei Verwendung großer Mengen traten unangenehme Nebenwirkungen in keinem Falle auf. Insbesondere ver-schieden sie keinerlei Magenbeschwerden.“ Dr. med. Gutsh. 26. 12. 40
Bei Glieder- u. Gelenksmerzen, Gicht, Rheuma, Rücksch. Deutscher. Gefäßkrankheiten, Grippe, Reizen- u. Ausfallmerzen bei. die psychisch. Trineral-Obalabletten. Sie werd. auch v. Herz-, Nieren- u. Darmkrankheiten best. getragen. Nach. Sie ist ein Verlust! Beachten Sie Inhalt u. Preis d. Packung: 20 Tabl. nur 79 Pfg. In allen Apotheken oder Trineral GmbH, Wilmshausen 11 2712a. Verlang. Sie kostenlose Broschüre „Vorbereitung durch Gesundheit“!

Markenfrei:
Gemüse-Salat preiswertes
125 gr 25 S
Dachsenmausalat
125 gr 30 S gegen 50 gr
Fleischmarken
bei Chr. Burghard jr.

Das bestellte
Silberkraut
kann morgen abgeholt werden
Sörgler, Altensteig

Spiele
sowie Spielkarten
Gaiigel
Tapp
Pallence
Schwarzer Peter
empfiehlt die
Buchhandlung Lauk

Ein halbjähriges
Rind
verkauft
Georg Braun, Garmweiler

Verkaufe eine
Mug-Ruh
Martin Koller, Fünfbronn

Morgen Samstag
keine Sprechstunde
Dentist Rummel, Altensteig

Fünfbronn, 24. 10. 1941
Tiefbetruibt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, herzenguter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Pate und Onkel
Friedrich Stoll
Soldat in einem Inf.-Reg.
im Alter von 32 Jahren bei den Kämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland sein Leben geopfert hat.
In tiefem Leid:
Familie Friedrich Stoll
mit Angehörigen
Trauergottesdienst Sonntag, 26. Okt. 14 Uhr in Simmersfeld.

Berneck, 23. Okt. 1941.
Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Schwager
Friedrich Schwab
Schüler in einer M.G.-R.
im Alter von 22 Jahren am 14. Sept. in Moskau in Russland gefallen ist. Er starb für Führer, Volk und Vaterland.
In tiefer Trauer die Mutter:
Barbara Schwab geb. Schleh
die Schwestern Anna Müller geb. Schwab mit Gatten / Frida Schwab mit Verwittem / Paula Schwab
Trauergottesdienst Sonntag, 14 Uhr.

Grüner Baum-Lichtspiele
Samstag 19.30, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr
Frau Luna
Die große Tonfilm-Operette der Tobis. Ein Paul-Lincke-Film
Lizzi Waldmüller, Fita Benckhoff, Irene v. Meyendorff, Eise von Möllendorf, Theo Linden, Paul Kemp, Paul Henkels, Georg Alexander, Karl Schönbeck, Will Dohm
Regie: Theo Lingen
Wochenschau
Jugendliche haben keinen Zutritt!

Grömbach, den 23. Okt. 1941.
Todes-Anzeige
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Schwester
Marie Braun
geb. Wildbrett
nach kurzer Krankheit von uns in die ewige Heimat abzurufen.
In tiefer Trauer:
Der Gatte: Gottlieb Braun
die Tochter: Rane
der Sohn: Wilhelm J. St. im Felde
Beerdigung Samstag 13.30 Uhr.

Verkaufe zwei
Suhrmanns-Schfen
ca. 28-29 Jtr. schwer
Bernhard Stoll, Rüt im Rurgtal